

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 24. Juni 1960

Blatt 1276

Geehrte Redaktion!

=====

Im Altersheim der Stadt Wien Baumgarten wurde ein Pavillon mit einem Kostenaufwand von 4,8 Millionen Schilling völlig neu adaptiert und modernst eingerichtet. Der neue Pavillon bietet Platz für 101 Insassen, die vorwiegend in Zwei-Bett-Zimmern untergebracht werden. Insgesamt gibt das Altersheim Baumgarten 1.110 alten Leuten Unterkunft.

Anlässlich der Fertigstellung des neuen Pavillons veranstaltet die "Rathaus-Korrespondenz" Donnerstag, den 30. Juni, eine Pressebesichtigung, bei der Stadtrat Dr. Glück und der Leiter der Anstalt, Primarius Dr. Doberauer, die Pressevertreter informieren werden.

Treffpunkt um 9.45 Uhr beim Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse. Abfahrt mit Autobus.

Sie sind herzlich eingeladen, einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

---

Wiener Festwochen 1960

=====

Das Programm für Sonntag, den 26. Juni

Theater:

Staatsoper: Gustav Mahler-Feier der Wiener Staatsoper

"Das Lied von der Erde"

Wiener Philharmoniker, Dirigent: Herbert Karajan  
(vormittag)

Umberto Giordano: "André Chénier" (Abend)

Burgtheater: William Shakespeare: "Ein Sommernachtstraum"

Akademietheater: Arthur Schnitzler: "Anatol"

Theater in der Josefstadt: Johann Nestroy: "Eisenbahnheiraten"  
(Nachmittag)

Richard Billinger: "Der Gigant" (Abend)

Volkstheater: Carlo Goldoni: "Rappelkopf"

Kammerspiele: Ödön von Horvath: "Hin und Her"

Raimundtheater: Peter Kreuder: "Bel Ami"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Beatrice Ferolli:  
"Alphabet in der Ewigkeit" (Nachmittag und Abend)

Musik:

9.00 Uhr, Karlskirche: Anton Bruckner: Große Messe in f-moll

Kirchenchor St. Karl, Mitglieder der Wiener Symphoniker,  
Dr. Hans Haselböck (Orgel), Leitung: Dr. Rupert Corazza

9.30 Uhr, Hofburgkapelle: Johann Josef Fux: Missa SS, trinitatis

Hofmusikkapelle (Mitglieder des Philharmonischen Orchesters,  
des Staatsopernchors und der Wiener Sängerknaben), Leitung: Dr. Anton Lippe

20.40 Uhr, Festwochenbeitrag des österreichischen Fernsehens:

Gerhard Wimberger: Der Handschuh, Werner Egk: L'oiseau  
(französische Suite nach Rameau)

Wiener Ballett-Erstaufführungen, Choreographie: Andrei Jerschik  
und Daisy Spies

21. Uhr, Rathausplatz:

Abschlusskonzert

Werke von Johann und Josef Strauß

Wiener Symphoniker, Dirigent: Julius Fatzak

Sonstige Veranstaltungen:

10.30 Uhr, Vorführung der Spanischen Reitschule

Sport:

16.00 Uhr, Schwimmbad Schwechat: Länderkampf Österreich - Dänemark im Schwimmen, Springen und Wasserball

Bezirksveranstaltungen:3. Bezirk:

10.00 Uhr, Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11: Sonderführung: "Die barocke Landstraße." Leitung: Kustos Professor Dr. Bernlithner. Musikalische Untermalung durch Mitglieder der Musikschule Wien 3.

5. Bezirk:

14.00 Uhr bis 21.00 Uhr, Volksbildungshaus Margareten, Stöbergasse 11-15: Ausstellung: "Musikstadt Wien." Eintritt frei.

8.00 Uhr bis 14.00 Uhr, Amtshaus, Schönbrunner Straße 54: Fotoausstellung: Fotogruppe der Margaretnr Naturfreunde. Eintritt frei.

6. Bezirk:

8.00 Uhr bis 12.00 Uhr, Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer Straße 4: Sonderausstellung: "Johann Strauß und das Theater an der Wien." Eintritt frei.

7. Bezirk:

20.00 Uhr, Messepalast: Pawlatschentheater: Joseph Ferdinand Kringsteiner: "Der Zwirnhändler aus Oberösterreich" (bearbeitet von Ruth Kerry und Gandolf Buschbeck). Mitwirkende: Fritz Imhoff, Paula Pfluger, Harry Fuss, Oskar Wegrostek, Susi Peter, Ingeborg Cornelius, Eduard Leibner, Ludwig Blaha, Mimi Shorp. Regie: Gandolf Buschbeck. Bühnenbild und Kostüme: Ernie Kniepert. Ersatztermin für Vorstellungen, die wegen Schlechtwetters entfallen: 28. Juni. Eintritt 5 S bis 20 S. Karten an der Kassa des Volkstheaters und an der Abendkassa.

10. Bezirk:

16.00 Uhr bis 20.00 Uhr, Volksheim (Vorhalle), Fer Albin Hansson-Siedlung, Stockholmer Platz: Ausstellung: "Paul Gauguin." Gezeigt werden Reproduktionen. Eintritt frei.

12. Bezirk:

10.00 Uhr, Nymphengasse 7: Sonderführung durch das "Meidlinger Heimatmuseum". Leitung: Direktor Hans Aitzinger

./.

22. Bezirk:

9.00 Uhr bis 15.00 Uhr, Eßlinger Hauptstraße 77: Ausstellung.  
Die akademischen Maler Gustav Kokerle, Adolf Scherle,  
Hans Warchol stellen aus.

23. Bezirk:

9.00 Uhr bis 12.00 Uhr: Ausstellung im Liesinger Heimatmuseum.

- - -

Ideen-Wettbewerb für die III. Zentralberufsschule der Stadt Wien  
=====

24. Juni (RK) Die Stadt Wien veranstaltet einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer III. Zentralberufsschule der Textil- und Bekleidungs-gewerbe in Wien 12, Steinbauergasse - Längenfeldgasse - Malfattigasse.

Teilnahmeberechtigt sind alle die österreichische Staatsbürgerschaft besitzenden befugten Architekten. Absolventen der entsprechenden Fachrichtungen der Technischen Hochschulen in Graz und Wien, der Akademie der bildenden Künste und der Akademie für angewandte Kunst, die in Wien ihre Wohn- und Arbeitsstätte haben, dürfen als Mitarbeiter befugter Architekten teilnehmen.

Die Preise für die ausgezeichneten Entwürfe betragen: 1. Preis 45.000 S, 2. Preis 35.000 S, 3. Preis 25.000 S.

Außerdem sind vier Ankäufe zu je 5.000 S, zusammen also 20.000 S vorgesehen.

Die Wettbewerbsunterlagen werden von der Magistratsabteilung 20, Plan- und Schriftenkammer, Wien 1, Rathaus, Stiege 7, Halbstock, Tür 216, ab 4. Juli in der Zeit von 8 bis 12 Uhr übergeben, beziehungsweise über schriftliche Anforderung bei gleichzeitigem Erlag von 150 S als Kautions durch die Post übermittelt.

Endtermin der Ausgabe ist der 8. Juli, 12 Uhr.

Der Abgabetermin für die Wettbewerbsarbeiten ist der 28. Oktober 1960, 12 Uhr.

- - -

Führung im Historischen Museum der Stadt Wien  
=====

24. Juni (RK) Sonntag, den 26. Juni, um 11 Uhr vormittag, führt Dr. Alfred Neumann durch die Vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Historischen Museums der Stadt Wien auf dem Karlsplatz. Die Führung hat die Entstehung von Vindobona zum Thema.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"  
=====

24. Juni (RK) Montag, den 27. Juni, Route 3 mit Besichtigung der Grünanlagen am Donaukanal, des Neubaus einer Lehrwerkstätte und der Heiligenstädter Brücke, des Blindengartens und der Schule für körperbehinderte Kinder sowie verschiedener Wohnhausanlagen. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Wiener Dokumentarfilme in Triest  
=====

24. Juni (RK) Gestern wurde anlässlich der Darbietung der Sonderschau der Stadt Wien "Zeitgenössisches Bauen in Wien" auf der Triester Messe der Tag des Wiener Filmes abgehalten. Gezeigt wurden folgende Filmdokumente der Stadt Wien: "Nachbar im Herbst", "Bäderstadt Wien", "Wasser hat Balken", "Die Lainzer Tiergarten-Story", "Die Handvoll Wahrheit", "Festliches Wien" und "Sommer in Wien". Heute wird bereits der 20.000. Besucher in der Wiener Sonderschau erwartet.

- - -

Ehe- und Familienberatung nur einmal wöchentlich  
=====

24. Juni (RK) Die Ehe- und Familienberatungsstelle des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien, 1, Gonzagagasse 23, wird in den Monaten Juli und August ihre Beratungsstunden nur einmal wöchentlich, und zwar jeden Dienstag nachmittag zwischen 16.30 bis 18.30 Uhr abhalten.

- - -

"Europa-Gespräch 1960":

## Der vierte Tag

=====

24. Juni (RK) Der heutige vierte Tag des Europa-Gesprächs wurde mit einem Referat von H.C. Branner (Dänemark) begonnen, der über "Dichtung und Wirklichkeit" sprach. Der Vortragende führte unter anderem aus:

"Früher glaubte ich, daß bestimmte Gesetze Gültigkeit für die formelle Seite der künstlerischen Tätigkeit hätten - Gesetze, die sich in jedem bedeutenden Kunstwerk ohne Rücksicht auf Zeitalter und Kulturzusammenhang nachweisen ließen. Ich bin dessen nicht mehr allzu sicher. Ich glaube überhaupt nicht, daß es möglich ist, zu einem positiven Wissen über das Wesen der Kunst zu kommen, ebenso wenig wie wir Entscheidendes vom Wesen des Menschen wissen können - vom rein Biologischen abgesehen. Aber selbst wenn es ein Kriterium für Kunst gäbe, eine Methode der Bestimmung von Kunst als Begriff, so wäre darin kaum Hilfe oder Anleitung für den zu finden, der selbst tief in der subjektiven, gefühlsmäßig geprägten Form der Erkennung des Künstlers verankert ist.

Ich sagte soeben, daß ich nicht glaube, es sei möglich, zu einem positiven Wissen über das Wesen der Kunst zu kommen. Diese Behauptung ist natürlich nur meine eigene Auffassung; ich muß sie einschränken: ich glaube nicht, daß dies für mich in meiner Eigenschaft als Schriftsteller möglich ist. Von vornherein will ich nämlich nicht bestreiten, daß es ein solches Wissen geben kann. Ich kann nur sagen, daß ich mich selbst im Laufe der Jahre weiter und weiter von solchem - vermeintlichen - Wissen entfernt habe, und daß ich es auch bei anderen nicht in irgendeiner Form angetroffen habe, die unbedingte Gültigkeit oder auch nur wesentliche Bedeutung für meine eigene Arbeit an der Kunst gehabt hätte. Ich hoffe auch nicht (wünsche auch nicht), daß ich je dieser Erkenntnis gegenüberstehen werde. Denn wenn wir wirklich eine endgültige, erschöpfende Antwort auf die großen Lebensfragen fänden - die Frage nach der Natur des Universums, das Entstehen und die Bedeutung des Lebens, das Ziel und die Möglichkeiten des Menschen und damit der Kunst - dann hätte die Technokratie unseres Zeitalters wirklich gesiegt, und die Künstler müßten sich

als Gefangene in einem geistigen Inferno fühlen, in dem es keinen Platz mehr für die Kunst als Lebensform gäbe. Ich will auch nicht bestreiten, daß eine künstlerische Arbeit von einem Zweck oder einer Tendenz bestimmt sein kann, aber ich will behaupten, daß sie ihr künstlerisches Leben unabhängig davon, oft sogar entgegen solcher Ziele lebt. Der Künstler kann sich nicht mit einem bestimmten politischen System identifizieren, ohne an seiner Kunst Schaden zu nehmen. Und das ist wohl ein wesentlicher Grund dafür, daß er sich so oft als schlechter Politiker und unzuverlässiger Parteigänger gezeigt hat. Er kann auch einem religiösen Glauben nicht Ausdruck verleihen, wenn er diesen nicht selbst als eine Inspiration fühlt, die das ganze Lebensmysterium umfaßt. Und was die neuen Richtungen in der Kunst anlangt, wird sich immer zeigen, daß sie dort entstanden sind, wo die künstlerische Sprache in toter Konvention erstarrt war, weil das Menschenbild der Zeit der Wirklichkeit nicht mehr entsprach. Viele Künstler haben es da notwendig gefunden, gemeinsam zu arbeiten, um die alten Formen zu zerbrechen, und sie mit anderen wirklichkeitsnäheren zu ersetzen, die reichere Möglichkeiten bieten. Der Weg des Künstlers zur Erkenntnis folgt keiner logischen Bahn; er führt nur durch seine Arbeit, in der alles Bewegung ist, und in der das Bewußte aus dem Unbewußten schöpft, wo Stillstand und Wiederholung künstlerischen Tod bedeutet, und wo er gegen nichts anderes treu sein kann, als gegen das, was er als künstlerische Wahrheit fühlt. Eine künstlerische Entwicklung kann man im Rahmen eines Menschenlebens, einer Kunstform oder einer Stilart beobachten. Aber es ist eine Binsenwahrheit, daß Kunst als Ganzheit niemals einer bestimmten Entwicklung auf ein bestimmtes Ziel hin gefolgt ist, und daß keine Rede von einer Bewegung von niederen zu höheren Formen der Kunst sein kann. Die paläolithischen Höhlenbilder sind ewig modern, die griechische Kultur steht ungeschwächt auf ihrer Höhe, und wer kann mir einen heutigen Dichter nennen, der sich auch nur annähernd mit Shakespeare in Menschenkenntnis und Verständnis, in der Vielfältigkeit der Sprache und der Phantasie, in künstlerischem Reichtum und Kraft messen könnte. Heute leben wir unter anderen Bedingungen als Shakespeare, und ein größeres Wissen von Natur-

kräften und Gesetzen hat uns vor Probleme gestellt, die nicht die seinen waren - obgleich er sie geahnt und vorweggenommen hat - und doch kennen wir in allem Wesentlichen uns in seinem Bilde wieder: unser ganzes Leben in Glück und Trauer, Liebe und Haß, Furcht, Hoffnung und Verzweiflung. Aber wir erkennen mehr als nur dies wieder. Shakespeares dichterisches Universum sagt uns etwas über die Kunst als Vorgang, dessen Bewegung ein Kreislauf ist: ein Zurückkehren in sich selbst, ein beständiges Wiedererkennen und Wiederholen der gleichen Dinge und Motive - immer in neuen Verbindungen mit neuer Bedeutung. Die Kunst ist das Abbild des Menschen selbst. Und was soll aus dem Menschen werden, der wie mit Blindheit geschlagen ist, wenn er nicht immer wieder seine eigenen Züge sieht und erkennt, die guten wie die bösen.

Der Künstler, der versucht den Weg zu gehen, den ich hier andeute, muß auf Widerstand von vielen Seiten vorbereitet sein. Denn niemand ist leichter anzugreifen als er. Aber er kann sich nicht mit der Unmöglichkeit der Aufgabe entschuldigen, und es hilft auch nichts, über fehlendes Verständnis zu klagen. Am wenigsten nützt es, sich auf das Urteil der Nachwelt zu verlassen. Die Kunst, die nicht in ihrer Zeit ein lebenswichtiges Bedürfnis befriedigt und erfüllt, wird auch für spätere Zeiten keine wesentliche Bedeutung haben.

Was die Katastrophe im Atomzeitalter bedeutet, wissen wir alle. Die Schrift an der Wand ist so oft als Warnzeichen genannt worden, daß unser Entsetzen abgestumpft ist. Wir haben uns einfach daran gewöhnt. Und niemand scheint bereit, die erforderlichen politischen Konsequenzen zu ziehen. Diese Trägheit der Gedanken, diese anachronistische Auffassung der Weltsituation erscheint mir noch beunruhigender als die Atombombe selbst. Wer soll uns lehren, unter der Voraussetzung zu denken und zu handeln, daß unsere Gedanken und Handlungen eine unüberschaubare Bedeutung bekommen haben, so daß heute jeder von uns das Leben aller anderen in seiner Hand hält.

Ich sage nicht, daß die Künstler dieses Wunder vollbringen können. Aber ich will behaupten, daß die künstlerische Freiheit, neue Wege zu suchen, eine lebenswichtige Bedingung hierfür ist.

./.

Deshalb muß ich es als einen gefährlichen Übergriff betrachten, wenn man versucht, Ziel und Mittel der Kunst zu politischen Zwecken zu begrenzen. Im Gegenteil, der Künstler muß es sein, der dem politischen Machthaber die Augen für die Wirklichkeit öffnet. Aber das kann er nicht tun, indem er seine eigene Kunst zu einer Art praktischer Pädagogik reduziert und auch nicht, indem er eine bestimmte politische Auffassung entscheidend für die künstlerische Wahl zwischen wahr und falsch, wesentlich und unwesentlich werden läßt. Heute wie je muß er in die Welt der grenzenlosen Möglichkeiten gehen, getrieben von der inneren Notwendigkeit, und wie je muß er versuchen, das auszudrücken, was noch kein Bild und keine Sprache gefunden hat. Gegen die Behauptung, daß diese Freiheit der Kunst nur einen geistigen Luxus für die Wenigen bedeute, will ich behaupten, daß sie eine geistige Notwendigkeit für uns alle ist. Und wenn man mir einbilden will, daß sie heute beschwerlich oder gefährlich sei, weil sie nur die Arbeit, die Gesellschaft zu verändern, störe, da will ich antworten, daß sie zwar gefährlich und beschwerlich, aber vor allem unentbehrlich ist, wenn es überhaupt möglich sein soll, des Menschen Bild von der Welt und von sich selbst zu verändern.

Ich will zugoben, daß ich nicht immer eine so hohe Meinung von der Dichtung der Gegenwart gehabt habe, der ich selbst bescheiden zu dienen suche. Es hat Perioden gegeben, wo man einen lähmenden Zweifel über ihre Bedeutung in dieser Zeit verspürte. Man hat so lange gelebt und so viel erlebt, man hat zwei Weltkriege und Gott weiß wieviele soziale und politische Veränderungen durchlebt. Man hat unzählige Fahnen in endlosem Aufzug vorbeitragen sehen. Und was hat man nicht an falschen politischen Versprechungen und Lockungen gehört, wieviele Hoffnungen hat man nicht enttäuscht gesehen, wieviele unbezweifelbare Wahrheiten hat man nicht begraben. Erstaunt hat man kundige und wohlmeinende Staatsmänner ihre politische Verantwortung im Stiche lassen sehen, wenn sie der Gewalt und Barbarei wichen. Mit noch größerer Verwunderung hat man mit angesehen, wie berühmte Wissenschaftler und begeisterte Idealisten sich in Gedanken verstiegen haben, deren politische Folgen Leiden und Tod von Millionen mit sich führten. Heute versteht man die Jungen, die sich mit Abscheu von

allen Versprechungen, Phrasen und Schlagworten abwenden. Wenn sie die Wirklichkeit hinter den vielen unwirklichen und sich selbst widersprechenden Tatsachen suchen, müssen sie sich heute wie je den Dichtern zuwenden, die unermüdlich daran arbeiten, das Bild der Zeit und des Menschen zu zeichnen, ohne sich von anderen als dem Willen zur künstlerischen Wahrheit leiten zu lassen. Und wenn sie enttäuscht werden, wenn sie zu den Dichtern gegangen sind, um den Weg gezeigt zu bekommen oder Trost zu finden, und oft nur Furcht und Zweifel finden, dann dürfen sie nicht vergessen, daß selbst die Verzweiflung Ausdruck einer Hoffnung ist. Nur in der erstarrten, geschlossenen Welt des Gewohnheitsdenkens, der Gleichgültigkeit und Konformität ist man verloren.

- - -

"Wijug" schickt 25.000 Kinder auf Erholung  
=====

24. Juni (RK) Am Mittwoch, dem 22. Juni, fand unter dem Vorsitz von Stadtrat Maria Jacobi im Rathaus die alljährliche Kuratoriumssitzung des Fonds "Wiener Jugendhilfswerk" statt.

Es wurden die aus dem Erlös der Sammlung, Lotterie, Subvention und dem Beitrag der Wiener Gebietskrankenkasse im Gesamtbetrage von 2,651.594 Schilling sich ergebenden Auszahlungsquoten für Freiplätze und Zuschüsse festgesetzt. Dadurch wird ermöglicht, daß rund 25.000 Wiener Kindern der dem Wijug angeschlossenen Organisationen der verschiedenen politischen und konfessionellen Richtungen Erholungsaufenthalte in Heimen und Tageserholungsstätten gewährt werden.

- - -

Ausstellung "Wiener Komponisten" verlängert  
=====

24. Juni (RK) Anlässlich des derzeit im Rathaus stattfindenden "3. Europa-Gespräches" hat die Wiener Stadtbibliothek eine Ausstellung unter dem Titel "Wiener Komponisten von europäischer Geltung" eingerichtet, die mit kostbaren Originalhandschriften das Wirken der großen Meister der Wiener Klassik, Romantik, der sogenannten "zweiten Wiener Schule" und der bedeutendsten Wiener Operetten-Komponisten belegt. Wegen des anhaltenden Interesses wird diese Ausstellung über die Dauer des "Europa-Gespräches" hinaus verlängert. Sie ist von Montag, den 27. Juni, bis einschließlich 29. Juli im Lesesaal der Stadtbibliothek, 1, Rathaus, 1. Stock, Zimmer 333, frei zugänglich, und zwar jeweils von Montag bis Freitag, von 9 bis 18 Uhr.

- - -

Die Gauguin-Führungen der nächsten Woche  
=====

24. Juni (RK) In der Paul Gauguin-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien, die im Oberen Belvedere bis 31. Juli gezeigt wird, finden an jedem Wochentag frei zugängliche Führungen statt.

In der nächsten Woche sind hiefür folgende Termine und Vortragende vorgesehen: Montag, 27. Juni, 18 Uhr: Dr. Wilhelm Mrazek; Dienstag, 28. Juni, 18 Uhr: Dr. Erika Neubauer; Mittwoch, 29. Juni, 10.30 Uhr: Dr. Erika Neubauer; Mittwoch, 29. Juni, 17 Uhr: Dr. Wilhelm Mrazek; Donnerstag, 30. Juni, 17 Uhr: Dr. Ernst Köller; Freitag, 1. Juli, 18 Uhr: Prof. Dr. Hugo Ellenberger; Samstag, 2. Juli, 10.30 Uhr: Dr. Erika Neubauer; Samstag, 2. Juli, 18 Uhr: Dr. Heribert Hutter.

- - -

"Europa-Gespräch 1960":Kunst in der modernen Gesellschaft  
=====

24. Juni (RK) Als zweites Referat des vierten Tages des Europa-Gesprächs, sprach Prof. O. Bilhalji-Merin (Jugoslawien) über "Kunst in der modernen Gesellschaft - Persönlichkeit und Masse". Der Vortragende führte unter anderem aus:

"Das Bild einer im Mittelpunkt des Kosmos schwebenden Erde, auf der ein nach Gottes Ebenbild geschaffenes, menschliches Wesen als Maßstab für alles Existente wirkt, ist im Verblässen. Die Idee, daß Gottes Welterschöpfung eine einzige sei, ist in der unendlichen Zahl der gesichteten und errechneten Sterne und Sternensysteme des Universums untergegangen. Auch die aus der Renaissancetradition erwachsene Idolatrie des anthropomorphen Bildes als Symbol alles Bestehenden wird ihres Sinnes beraubt. Das denkende Bewußtsein des Menschen ist hinausgewachsen über seine bisherige Erdumwelt, und seine Interessen richten sich, über alles irdische hinaus, ins Universelle. Nicht um sein menschliches Planen und Wollen aufzugeben, sondern um es zu erweitern.

So wie die Renaissance den zweidimensionalen Raum durch die Perspektivlehre erweiterte und plastisch gestaltete, so sprengte die Relativitätstheorie das Raum- und Zeitbild der klassischen Physik.

Die Bildenden Künste, die diese Entwicklung vorausleben, können sich nicht damit begnügen, die alte anthropozentrische Welt mit ihren Mensch-Held-Gott-Bewohnern zu gestalten. Andere Vorgänge des Lebens, andere Konstruktionsgeheimnisse der Existenz und Materie binden ihre Aufmerksamkeit. Das Oben und Unten, das Außen und Innen sind Relationen der Koordinationssysteme, veränderlich in Zeit und Raum. Alles was - von Uranfang und in weiterer Ausdehnung der Raum-Zeiterkenntnis geschah und gedacht wird - fasziniert den Blick.

Der analytische Kubismus kannte bereits eine entschlossene Ablösung vom Erscheinungsbild. Die körperliche Wirklichkeit wurde zerlegt und zu einem Gefüge geometrischer Fazetten geordnet. Durch die Kristalldecke geistiger Erfahrung wird das Portrait

des Kunsthändlers Vollard, von Picasso gemalt, erkennbar. Eine Synthese von Natur, Geist und Geometrie.

Von den Experimenten des Kubismus ausgehend, schuf Archipenko seine Medranofiguren, mechanische Puppen und Homunkulusse, Ähnen einer Robotervision. Es folgten Fernand Légers Maschinenmenschen, Chiricòs Mannequins und die gläserne Personage in Oskar Schlemmers' Triadischem Ballet. Chiricòs "Troubadour" trägt die magisch-melancholische Vereinsamung und Verfremdung des Menschen in die Erlebnissphäre der technifizierten Welt. Ein Sänger der Angst, des Rätselhaften, der unbegriffenen und unheimlich gewordenen Welt. Feinhörige Sensibilität und Einfachheit des Undurchschaubaren verbinden die Vision der *pittura metafizica* mit der Seinssphäre des Dichters Kafka.

Auch die Undeutbarkeit der Träume und Erzählungen von Franz Kafka, die Undurchschaubarkeit der dahinter wirkenden Mächte und Gesetze, enthüllen und verhüllen zugleich eine verfremdete Welt. Die Gesetze der Kausalität gelten nicht mehr, die Beziehungen von Raum und Zeit sind aufgehoben, es herrscht eine universelle, alles umfassende Angst, die Menschen, Dinge und Landschaften verschlingt. Die Mächte, die angerufen werden, bleiben unerreichbar. Die Türen geschlossen.

Die grotesken Mischgestalten und Phantome der Ratlosigkeit von Kenneth Armitage folgen. Lynn Chadwicks "Fremder" ist vielleicht ein Abgesandter Albst Camus' - aus dem Geist des Existentialismus und des späten dynamischen Kubismus geboren. Dubuffets Menschen entsteigen dem Ungeformten, sie kommen aus den Bezirken des Anti-Ästhetischen. Seine Gestalten entstehen im Protest gegen die hergebrachten Ritualien der Kunst, im Protest gegen die Konventionen des guten Geschmacks, gegen die Gesetze der landesüblichen Moral. Der Mensch, nur noch Gekritzelt, zufälliges Zeichen auf einer zerfallenden Mauer, Schattenbild, unter der Struktur des Verputzes kaum noch zu erkennen.

Entscheidende Strömungen der zeitgenössischen Malerei haben sich dem Geist der Musik so sehr genähert, daß die Gesetzmäßigkeiten völliger Auflösung und strengster Bindung, totaler Freiheit in totaler Disziplin, für beide Künste, für Malerei und Musik gleicherweise, gelten. Arnold Schönbergs und Anton v. Weberns

Musik entspricht in gewissem Sinne der Kunst von Kandinsky und Mondrian. Aber auch Pierre Boulez' Klaviersonaten, "Strukturen" genannt, und Karlheinz Stockhausens "Elektronische Studien" entsprechen vielleicht den mikro- und makroskopischen Versuchen von Jackson Pollock oder Wols, den Malern des Instinkts und der tachistischen Auflösung.

Jene archaischen Künste, die bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts als Vorstufen von Hochkulturen angesehen wurden, erweisen sich nun dem modernen Auge als geistesverwandt, und die archaischen Kunstbereiche - deren Gelände verschüttete Spuren archetypischer, mythischer Gehalte bergen - werden zu Wallfahrtsorten der Kunst im technischen Zeitalter.

Henry Moores "zwei sitzende Figuren" - König und Königin benannt - haben etwas von jener frontalen Strenge und elementaren Einfachheit ägyptischer oder frühgriechischer Sitzfiguren. Die Kunst Ägyptens hatte mit der Schwere und Dauerhaftigkeit des Geformten Steins Endgültiges ausgesagt, um sich damit dem Tode entgegenzustellen, Moores Königspaar beschwört den Traum und die Ureinheit des Geschöpflichen. Naturnähe, Formphantasie und Mythos sind der Stoff, aus dem er seine Gestalten baut.

Der junge Moore liebte jedoch die stilisierte Kunst der späten ägyptischen Dynastien weniger als die magische Eindeutigkeit der Skulpturen Alt-Mexicos. Die ruhige Gelassenheit, die geschöpflich-elementare Schwere seiner Liegenden, vielleicht eine späte Botin der großen Mutter in urzeitlich-moderner Form, erinnert an Tolteken- und Maya-Gottheiten.

Der große Zauberer der Epoche, Meister und zugleich Geschöpf der von ihm erschaffenen Phantome, ist Picasso. In seinem Opus wird die Größe und Gefahr der Abenteuer sichtbar, die die Künstler unseres Jahrhunderts unternommen haben. Picasso hat das antike Erbe durch sein verfeinertes Gehör neuerweckt, die europäisch-zentrische Tyrannei durchbrochen und allen Kulturen Zugang zum Formwillen der Gegenwart geschaffen: Iberisch-archaische und preromanische Formen, die dämonischen Mythen des Minotaurus und die Cantilene der Gestalten auf attischen Vasen, mediterranes Licht und die dunkle Idolwelt Afrikas.

In seinen Studien von Frauenakten zur figuralen Komposition "Les demoiselles d'Avignon" begegnen einander die Optik von

Cézanne mit der Dämonie der Naturvölker. Der angeborene Instinkt und die wache Intelligenz Picassos vermochten, die Raumarchitektur transponierter Wirklichkeitsformen mit der Spannung und Intensität von Zauberfetischen zu füllen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der modernen Kunst wird hier das Maskengesicht Afrikas benützt, um die virtuos entleerten Formen der Zivilisationskunst mit den wurzeltiefen Säften des plastischen Instinkts Afrikas zu beleben. Es handelt sich vorerst weniger um den Einbruch der Formen von Naturvölkern in das ästhetische Bewußtsein dieses Künstlers, als vielmehr um eine Konvergenz seiner Bestrebungen und seines Experiments mit der Kunst der Primitiven und des Archaischen.

Später erst wurde die afrikanische Kunst von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der modernen europäischen und amerikanischen Skulptur. Die Botschaft, die von der primitiven Kunst gebracht wurde, lehrte, die Welt nicht wie sie aussieht, sondern wie der Künstler sie weiß, zu gestalten. Das Aufgeben der Nachahmung, das Verlassen aller illusionistischen Mittel führte zum tiefen Bruch mit den Tendenzen der klassischen Tradition.

Der intensive Einfluß der ostasiatischen Kalligraphie auf europäische und amerikanische Künstler verwirklichte in zunächst formalen Analogien, wurzelt aber tiefer, in dem Streben, sich von Betriebsamkeit und technischer Zivilisation freizumachen und mit der vollständigen Konzentration Wesen und Sinn der Dinge zu erfassen und darzustellen. Wir nennen nur einige: die Sandbilder von André Masson bilden in ihrer erregten Unmittelbarkeit und leidenschaftlichen Stille eine Art Kalligraphischer Fortsetzung der surrealistischen *écriture automatique*.

Mark Tobey ging 1934 nach China, um in buddhistischen Klöstern, an den Quellen der Kalligraphie zu lernen und das Wesen jener Formen zu begreifen, deren Sprache allen Menschen verständlich wäre.

Die seit 1938 entstehenden Ideogramme in Willi Baumeisters Malerei sind der Tuschmalerei chinesischer Kalligraphie verwandt. Während die "weiße Handschrift" von Tobey, die über einer dunklen Fläche hingemurmelt hellen Linien, eine Mischung von Landschaft und Zeiten evozieren, sind Baumeisters schwarzgemalte Formeln

Zeichen eines unbewußten Tao: der Weg, der Sinn, das Ziel, das Gesetz! Schwingende Formen, ausgewogen, einfach, wie die Gefäße der Han-Zeit.

Schließlich haben auch die modernen japanischen Kalligraphen der ursprünglichen östlichen Kontemplation einen expressiven Aktivismus hinzugefügt, den offenbar unausweichbaren Überbau des technischen Zeitalters. Unter europäischen Einfluß verwandeln sie die Begriffszeichen zu abstrakten Formen. Europäische und amerikanische Maler dagegen versuchen, ihre abstrakten Gebilde durch die Wesensinhalte ostasiatischer Meditation zu vergeistigen.

Bei der Begegnung zweier Kulturen findet jede in der anderen, was sie selbst benötigt und nimmt jene Elemente auf, welche die in ihr ruhenden Entwicklungstendenzen am tiefsten bestätigen.

Es mag zutreffen, daß Dekomposition und Auflösung der bisher sichtbaren Wirklichkeit in der Kunst zuweilen in gnostische Landschaften einmünden. Die Begrenzung der Wirklichkeit auf die Erkenntnis der klassischen Erfahrung jedoch, die Bezeichnung als "wirklich" für das, was an den zehn Fingern der täglichen Vernunft abzuzählen ist, die Ablehnung jedes Versuchs, in das Unkontrollierbare oder bisher Unkontrollierbare vorzustoßen, führen zu einer Reduzierung der Wirklichkeitserfassung auf ihre äußerlich naturalistischen Aspekte, wie sie bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwunden waren. Spiralnebel, Kristalle, Strukturformen aus dem Innern der Materie sind kein metaphysischer Hintergrund der objektiven Welt, vielmehr ein neugesichteter Teil davon. Auch die Begriffe "Gegenständlichkeit" und "Abstraktion" sind in gewissem Sinne überholte Modelle. Die abstrakte Bildwelt ist der konkrete Widerschein eines sich erweiternden Weltbildes, die notwendige Bewältigung des neugesichteten Raums. Gewiß sind kristallische Grundmuster, diagrammartige Rhythmen, die von neuentdeckten Kraftfeldern und Strukturformen berichten, nicht weniger konkret, als Anekdoten im Genrestil oder als das photographisch ähnliche Bildnis eines Mannes mit portraittierter Krawatte. Die Ausschließlichkeit einer Kunst jedoch, die in steigendem Maße außerkreatürliche und strukturelle Vorgänge der Materie beobachtet, führt zu einer Abschließung von der Totalität des Lebens. Nicht allein deshalb, weil in der

abstrakt-konkreten Kunst auch bereits ein Canon und ein Hang zu Akademismus zu bemerken ist, mehr vielleicht, weil die Dimensionen der Wirklichkeit neben der neuentdeckten Sichtbarkeit auch die seit jeher erkannte und gelebte Sichtbarkeit enthalten.

Als Diego Rivera in den dreißiger Jahren nach New York kam, um die Wandbilder im Rockefeller-Center auszuführen - die später ihrer sozialen Pointiertheit wegen überdeckt wurden - war er von der Sacco und Vanzettiserie des jungen Malers Ben Shahn so ergriffen, daß er ihn zur Mitarbeit aufforderte. Im Gegensatz zur extrem individualistischen und abstrakten Richtung in der modernen amerikanischen Kunst, empfindet Ben Shahn, den wir im vergangenen Jahr in seinem Hause in Roosevelt besuchten, sein Schaffen als Ausdruck der Menschenschicksale und seine künstlerische Sprache als Brücke zu einem vertieften Verständnis des Lebens.

"Wir wollen daran denken, sagte er, "daß die Kunst nur bedeutungsvoll ist, wenn sie sich bemüht, bedeutungsvoll zu sein. Wenn sie sich mit minderen Werten begnügt, wird sie minderwertig sein; wenn sie sich bemüht, unverständlich zu sein, wird genau das ihr Schicksal sein und nichts weiteres, das Leben wird um sie herum weitergehen und diese Kunst abseits liegen lassen.."

Auch in Italien suchten einige Maler die Entfremdung vom Gegenstand zu überwinden. Renato Guttuso knüpft an der volkstümlichen Vitalität sizilianischer Bauernmalerei an und nützt kubistische und fauvistische Elemente, um seine Bildsprache zu vertiefen.

Gemeinsam mit einigen anderen kroatischen Malern begründete Krsto Hegedušić im Jahre 1929 die Künstlergruppe "Zemlja" (Erde), um den Versuch zu unternehmen, die Beziehungen zwischen Volk und Kunst wieder herzustellen, ohne zu den überwundenen Formen des Naturalismus zurückzukehren.

In England sind einige zornige junge Maler dabei, aus sozialen Antagonismen und Gewissensprotesten - wie es John Osborne in seinen Dramen tat - ihre künstlerischen und lyrischen Sensibilitäten in die gesellschaftliche Sphäre sozial wirksamer und wirklichkeitsnaher Kunst zurückzuführen: Derrick Graves, Edward Middleditch, Jack Smith und vor allem John Bradby gehören dazu, wenngleich sie keine feste Gruppe bilden, sondern jeder

für sich und auf eigene Weise Weg und Ausweg aus der Isolation und den Verschlüsselungen der modernen Kunstformen suchen.

Analogien drängen sich auf dem Gebiet der Musik auf. Arthur Honegger benützt die hermetische Sprache der Atonalität, um die Ausdruckskraft und Botschaft der Musik zu erweitern. Geistige Großzügigkeit und Lebensverbundenheit lassen ihn darüber wachen, daß der unmittelbare Kontakt mit einem breiten Publikum nie unterbrochen wird: "Es war immer mein Wunsch und mein Bestreben", sagt Honegger, "eine Musik zu schreiben, welche für die große Masse der Hörer verständlich und doch vom Banalen so weit frei wäre, daß sie auch noch die wirklichen Musikfreunde zu fesseln vermöchte." In seiner "Antigone", in der "Johanna auf dem Scheiterhaufen" werden Verfremdung und Volkstümlichkeit miteinander verbunden. Gegenwartsnähe und Symbolkraft, universelle Geistigkeit und Einfachheit lassen an Brechts Lehrstücke denken.

In gewissem Sinne gehört das Schaffen von Dimitrij Schostakowitsch zu den Kundgebungen eines musikalischen Humanismus und zeigt Parallelen zu jenen Malern der vertieften Realität, die wie die Freskomaler Mexicos ihre Ausdrucksformen durch die procédés der Moderne bis zu jenem Grad bereichern, der noch dem einfachen Hörer verständlich bleibt. "Ich will", sagt Schostakowitsch, "immer versuchen, dem Herzen und Geist des Volkes nahe zu kommen." Dramatische Spannkraft, vitaler Sinn für Materialität und volkstümliche Metaphorik in seinem Werk erinnern zuweilen an die Leinwände des Renato Guttuso.

Die wirkliche Tragödie unserer Epoche, so scheint es, hat die künstlerisch gestaltete überdeckt oder verschüttet. Welche Symbole der Aussöhnung konnten auf Hiroshima oder Auschwitz folgen? Iri Maruki und Toshiko Akamazu, zwei ausgezeichnete japanische Künstler haben in jahrelanger Versenkung die großen Bilderzyklen der Schrecken von Hiroshima geschaffen: das Aufflammen der Bombe, die brennende Erde, die Asche des Todes, die unter dem bunten Regenbogen herabfällt der keine Versöhnung mehr verheißt.

Der Tod von Hiroshima hat eine neue Dimension des Grauens erreicht. Eine kosmische Materie ist in den Dienst der Zerstörung getreten. Die antiken Erinnyen können das Gewissen des Atompiloten nicht mehr erreichen. Die neuen Maßverhältnisse des kosmischen Todes sind mit den traditionellen procédés und den überkommenen Symbolbildern der Kunst kaum mehr zu bewältigen. ./.

Eine ahnungsvolle Skulptur des deutschen expressionistischen Bildhauers und Dichters Ernst Barlach, trägt den Namen "Gemarterte Menschheit". Die an den Händen aufgeknüpfte Leidensfigur, gotisch langgezogen, zeigt die erstarrenden Energien des absterbenden Körpers. Das schmerzvolle Gesicht individueller Beseelung ist zugleich Selbstbildnis der leidenden Menschheit. Trotz der tragischen Größe und inneren Kraft dieses Kunstwerkes, erkennen wir in dieser Leidensfigur nur bedingt ein Sinnbild unserer Tage. Es ist, als ob das mit dem rationellen Bewußtsein wissenschaftlicher Technik erdachte Golgatha unseres Jahrhunderts anderer Zeichen und Bildsymbole bedarf, um das Ausmaß des Grauens anschaulich zu machen.

Ist Osip Zadkines Mahnmahl der zerstörten Stadt Rotterdam überzeugender? Wie ein Leuchtturm im Hafen steht seine Bronzefigur am Ort der Zerstörung. Bei jedem unserer Schritte wandeln sich Wesen und Angesicht, Gestalt und Ausdruck dieser Figur. Ein anderes Mahnmahl unserer Epoche wurde von dem Architekten, Schmied und Bildhauer Reg Butler erschaffen. Mit seinem Entwurf einer käfigartigen Richtstätte für das Denkmal des unbekanntem politischen Gefangenen fand er eine Konstruktion, die aus Technik und Vision Grausamkeit und Tyrannei erfüllt.

Kein anderer hat das tragisch-erschütternde Erlebnis des zwanzigsten Jahrhunderts, das Erlebnis von Kollektivleid, in so tiefer und umfassender Weise transponiert wie Picasso. In seinem Werk "Guernica" hat er das Drama unserer Epoche hinausgehoben aus dem lokalen und zeitlichen Geschehen, den mythologischen Zyklen des Sophokles vergleichbar. Picasso ist Zeuge für die Tragkraft neugeschaffener Menschheitsmythen. Viele Künstler und Kunstfreunde erkannten in Guernica die visuelle Projektion ihrer eigenen seelischen Spannungen. Juan Barréa schrieb: "Und wenn dies ecce mundus im Anfang Guernica war, bald danach war es Warschau, Rotterdam, Nancy, Coventry - bis zu dem Tag als ganz Europa nur noch eine ungeheure materielle und moralische Ruine war ... An diesen schrecklichen Tage stellte es sich heraus, daß "Guernica" von allen bekannten Gemälden das europäischste war."

Ein Versöhnungsmythos, Picassos "Guernica" vergleichbar, ist Schönbergs Kantate "Ein Überlebender von Warschau". Vielleicht

sind es gerade die kalten und unerbittlichen Ordnungsreihen des von ihm geschaffenen Zwölftonsystems, die es ermöglichen, Dinge auszusagen, welche über die Verbindlichkeit der Klassiker hinausreichen. Durch die streng geformten, unabänderlich gesetzmäßigen Tonreihen wurde hier Musik zu einer halluzinatorischen Dimension, die allein das Unanschauliche-Unmenschliche vermitteln kann: das Erwachen der Juden zwischen Nacht und Tag, die Anordnung des Feldwebels, die Zählung der Toten, und der Gang der Überlebenden in die Gaskammer. Die Einführung des volkstümlichen Schlußgesangs, des cantus firmus jedoch, bedeutet den notwendig gewordenen Verzicht auf jede theoretische und polemische Ausschließlichkeit des Zwölftonsystems, letztes Opfer an die Märtyrer und zugleich Beispiel jener großen Synthese, die alle Ausdrucksmittel künstlerischer Sensibilität zusammenfaßt, um die Wirklichkeit der Epoche zu gestalten."

---

Die Stadt Wien gedenkt Prof. Eiselsberg  
=====

24. Juni (RK) Anlässlich des 100. Geburtstages von Prof. Anton Eiselsberg versammelten sich in Wien zahlreiche Schüler des großen Lehrmeisters der modernen Chirurgie zu Gedenkfeiern. Die Teilnehmer an diesen Feiern, darunter auch die Nachkommen von Prof. Eiselsberg, wurden heute mittag von Bürgermeister Jonas im Beisein der Stadträte Dr. Glück, Maria Jacobi und Sigmund im Rathaus empfangen und im Namen der Stadt begrüßt. Bürgermeister Jonas würdigte bei dieser Gelegenheit die großen Leistungen des Arztes und Lehrers Prof. Eiselsberg sowie sein Wirken für die Wissenschaft und vor allem für die Kranken. Nicht nur die leibliche Familie und die Schüler Eiselsbergs, sagte er, sondern auch die Stadt Wien fühlt sich mit diesem großen Arzt geistig eng verbunden.

Im Namen der Gäste dankte Nationalrat Prof. Dr. Schönbauer, der Rektor der Universität Utrecht, Prof. Dr. Nuboer, und als Vertreter der Familie Eiselsberg ein junger Korporal des Österreichischen Bundesheeres für die freundliche Einladung ins Wiener Rathaus.

---